

Hoher Gemeinderat!
Geschätzte Stadtregierung!

Die Kollegin Potzinger hat vieles aufgezählt, was an Positivem über 2012 zu sagen ist. Deshalb möchte ich meine Zeit nützen um ein wenig genauer darauf hinzuschauen wer außer uns den Versuch macht das Zusammenleben in unserer Stadt positiv zu beeinflussen und ich möchte gleich zu Beginn darauf verweisen, dass es gerade in Graz besonders viele talentierte und engagierte junge Menschen gibt und dass diese die Stadt oft sehr unbemerkt, dafür umso heftiger bewegen. Ich habe Ende September „spring awakening“ das Musical nach dem Roman von Wedekind, aufgeführt von SchülerInnen des Musikgymnasiums Dreihackengasse gesehen, es war sensationell. Wir haben im Sportbereich vom Volleyball, über die rhythmische Sportgymnastik, bis zum Schwimmen bei österreichischen Nachwuchsmeisterschaften die Nase vorn und über UniT schaffen es junge SchriftstellerInnen bis in die größten deutschsprachigen Theater.

Das ist nur ein Mini Ausschnitt es gibt einfach enorm viele großartige junge Menschen in unserer Stadt.

Wir sind am Ende des europäischen Jahres des freiwilligen Engagements, es gibt noch immer sehr viele Menschen im Sozialbereich (besonders in Pfarren), bei Sportvereinen, bei Einsatzorganisationen, in Jugend-, aber auch Seniorenzentren und nicht zuletzt in der Kultur die durch ihren ehrenamtlichen Einsatz unserer Stadt ihren Stempel aufdrücken.

Warum erwähne ich das?

Die USPs (unique selling propositions) unserer Stadt entstehen nicht und sind nicht entstanden, weil superschlaue PolitikerInnen sie erfunden haben, sie sind entstanden aus dem Engagement von Grazerinnen und Grazern.

Dieses haben PolitikerInnen wahrgenommen und aufgegriffen und letztlich als USP erkannt.

Es gab Grazerinnen und Grazer, die seit den 70 Jahren für die Erhaltung des historischen Bauerbes gekämpft haben, was uns letztlich den Titel Weltkulturerbe einbrachte.

Es gab und gibt die vielen Kulturschaffenden, dank denen wir es wagen konnten uns zur Kulturhauptstadt 2003 auszurufen, es gibt vor allem NGOs die für Solidarität und offene Arme gekämpft haben und uns Mut gemacht haben uns als Menschenrechtsstadt zu bezeichnen, und last but not least, gibt es jene die durch Innovation und Kreativität von sich reden machen, so dass wir es wagen können uns „City of Design“ zu nennen. Diese USPs sind also alles andere als Titelsucht Einzelner in und für Graz, es sind Folgen von enormen Engagement und daraus entstandener Erfolge der Grazerinnen und Grazer und deshalb können wir tatsächlich auf jeden dieser Titel stolz sein und wir müssen alles tun um die Freude an diesem vielfältigen Engagement zu erhalten.

Deshalb investieren wir in Kultur, deshalb benötigen wir dringend neue Sporthallen, deshalb müssen wir in die Gestaltung unserer Stadt ständig investieren und ganz besonders in Bildungseinrichtungen und deshalb müssen wir auch in jene investieren, die sich um das friedliche Miteinander in unserer Stadt besonders kümmern.

Das alles steht letztlich hinter den Budgetzahlen und ich weiß, dass die Grazerinnen und Grazer diese Investitionen vervielfachen.

Das nicht alle so begeistert von unserer Stadt sind, aber trotzdem in die Politik gehen ist jedem unbenommen.

Hier im Gemeinderat findet man und das haben die Budgetredner der Stadtregierungsparteien, die sich aber tatsächlich lieber in der Opposition sehen, also von SPÖ, FPÖ, KPÖ eindrucksvoll bewiesen, findet man also neben Schwarz/Grün keine weiteren Gestaltungswilligen.

Wir finden vor allem Krankjammerer, Augenschließer und Ohrenanleger.

Wenn eine Stadt in Zeiten wie diesen solche Zahlen, solche Projekte und solche Investitionsvolumen auf die Beine stellen kann, dann wäre als Mitregierer, ein wenig mehr stolz auf Erreichtes angebracht.

Ich betone Mitregierer, auch wenn man bei der SPÖ nie so genau weiß, wer und vor allem wie lange einer mitregiert.

Auf Grund der Halbwärtszeit der roten Stadtregierer ist es nicht verwunderlich, dass der oder die gerade Amtierende nie wirklich einen Durchblick bekommt.

Allerdings und das ist in schwierigen Zeiten doch etwas ärgerlich, ist dafür das jeweilige Lehrgeld, oder anders genannt, die Lehrlingsentschädigung für SPÖ Stadträte, von monatlich knapp 9.000.- Euro doch ein wenig hoch bemessen. Da sollte der Willi Kolar auch einmal genauer hinschauen, wenn er zu Recht für die Gemeindebediensteten fechtet.

Redlicherweise müsste analog der Kollegin Kahr, von den Stadtratslehrlingen der SPÖ wenigstes auf die Hälfte der Gage verzichtet werden.

In Grazer Kulturkreisen hat man diese Periode bereits abgehakt. Es war einfach eine Periode ohne Kulturstadtrat und damit ohne Akzente, die Künstlerinnen und Künstler lassen sich zum Glück davon nicht abschrecken und so lebt die Szene, auch ohne Stadtrat ganz gut.

Anders in der Sozialpolitik. Da macht dieses Gestaltungsvakuum doch Probleme. Das einzige Budget das in den letzten Jahren, Jahr für Jahr - verantwortungsvollerweise - deutlich angehoben wurde, hat leider niemand gefunden, der aus dem vielen Geld etwas machen konnte.

Vier zusätzliche Sozialarbeiter für Hotspots, aber null Unterstützung der Sozialstadträtin an den Hotspots.

Wenn der denkmalgeschützte Pavillon im Stadtpark von schwierigen Menschen, um nicht den Begriff Asozialen zu nehmen, okkupiert und devastiert wird und SozialarbeiterInnen alle Hände voll zu tun haben um Lösungen zu finden, stellt

sich die Sozialstadträtin hin, raucht vor Ort gemütlich eine Zigarette und meint man könne den Pavillion doch den Vandalen überlassen.

So stell ich mir Zielvorgaben und Rückendeckung für Sozialarbeiter nicht vor. Was soll man aber auch erwarten, wenn selbst bei eigenen Parteitagen die Schuhe wichtiger sind als politische Inhalte.

Interessant ist nur wenn es dann doch einmal nach Inhalten aussehen soll. Heiße Themen – heißer Herbst hat man auf einem Flugblatt in St. Leonhard zu lesen bekommen. Und der heißen Themen gab es ganze 3.

Eines davon war der Wohlfühlbezirk (ich kann mich noch an die höhnischen Kommentare der SPÖ zum Thema Wohlfühlen in der Stadt und burn out Prävention erinnern, als Bürgermeister Nagl diese vorgestellt hat), aber ich vermerke positiv, die SPÖ hat eines unserer Themen nun auch auf der Wunschliste,

aber dann lese ich ausgerechnet im Bezirk St. Leonhard – sicher Kinderbetreuungplätze.

Also die Chuzpe muss man nach dem Flop des eigenen Kindergartens der Kinderfreunde in St. Leonhard einmal haben.

Aber wie gesagt, da es eine ständige Rotation innerhalb der Stadtregierung der SPÖ gibt, die stark an die basisdemokratischen Rotationen der Grünen in den Gründungsjahren erinnert spielt das alles ja eigentlich keine Rolle.

Außer der schon erwähnten recht üppigen Lehrlingsentschädigung.

Da ist mir Stadträtin Elke Kahr wesentlich sympathischer. Die versucht gleich gar nicht politisch zu gestalten, sondern saniert als oberste Hausverwalterin der Gemeindewohnungen sozusagen als Präsidentin, denn Geschäftsführer ist ja Senatsrat Wisiak, Wohnungen, baut diese um, plakatiert wie viele Bäder eingebaut wurden, das war's. Dafür wird das halbe Gehalt gespendet.

Ist zwar nicht mein Politikverständnis, aber wenn man Politika wörtlich nimmt, also „Dinge die die Stadt betreffen“ dann ist vielleicht das sanieren von Wohnungen auch gemeint. Ob es da einer Präsidentin und eines Geschäftsführers bedarf bleibt für mich offen.

Bleibt noch ein Stadtregierer der sich in der Opposition wähnt und für diesen fällt mir nur dieser Spruch ein:

„Die Herausforderungen einer Gesellschaft zu ignorieren ist ein persönliches Problem Einzelner, zu einem politischen wird es wenn sich diese zu einer Partei zusammenfinden.“

Ich werde zur Abwechslung nicht damit beginnen, dass sich die Grenzen in einer globalen Gesellschaft was Volksgruppen betrifft verschoben haben und man die Vielfalt und ihre Chancen zumindest einmal zur Kenntnis nehmen sollte.

Ich möchte heute bei der Gesundheit beginnen. Da gibt es, das haben viele inzwischen bemerkt ein Feinstaubproblem in unserer Stadt. Gegen dieses kann, oder könnte, jeder Einzelnen etwas unternehmen.

Zu Fuß gehen, mit dem ÖV fahren, oder zumindest einen PKW fahren der entsprechend wenig emittiert.

Da etliche unter uns und wir kennen das von vielen anderen Verhaltensweisen die der Umwelt schaden, erst dann ihr Verhalten ändern, wenn man Regeln aufstellt, wollten das jene die wirklich regieren und nicht nur Regierer heißen, in diesem Fall mit einer Umweltzone tun.

Mehr hat's nicht gebraucht und die Katastrophenrufe tönten aus dem blauen Eck, die armen Menschen müssen doch mobil bleiben und wer kann sich ein neues Auto leisten, auch wenn niemand von neuen Autos gesprochen hat, man könnte ja einfach auch einen billigen älteren Benziner kaufen, das wird von Blau natürlich unterschlagen,

aber

das Hauptargument - es fehle das öffentliche Verkehrsangebot.

Der Chor dieser Rufe schallte hinüber zum Landhaus und wieder zurück und man hat zumindest beim eigenen Kollegen erreicht, dass dieser trotz dringender Warnungen, inzwischen auch von Ärzten, notwendige Maßnahmen einfach boykottiert.

Jetzt wäre der unschuldige Politbeobachter der Meinung würde die FPÖ wenigstens für einen Ausbau des ÖV kämpfen. Denn das Argument dass dieser zu wenig ausgebaut sei hat der Beobachter noch im Ohr.

Aber was ist das.

Heute gibt es noch ein Stück das den Ausbau der Strassenbahn in den Grazer Westen vorsieht und wer hat im Ausschuß dagegen gestimmt. Die FPÖ, weil sie nicht möchte dass die Strassenbahn über eine Brücke fährt, oder so ähnlich war das Argument.

Wie gesagt: „Die Herausforderungen einer Gesellschaft zu ignorieren ist ein persönliches Problem Einzelner, zu einem politischen wird es wenn sich diese zu einer Partei zusammenfinden.“

Nein die FPÖ ignoriert die Herausforderungen der Gesellschaft nicht. Sie ist nämlich jetzt für einen Drogenkonsumraum mitten in der Stadt. In diesem sollen sich jedenfalls die Damen und Herren die zur Zeit das Billaeck bevölkern einfinden um dort im geschützten Bereich zu konsumieren. Gratuliere!

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Was ich jetzt gemacht habe ist einer der Gründe, warum viel Menschen Politik zum Kotzen finden.

Weil wir ständig auf der Suche nach der Show völlig über das Ziel hinausschießen, wobei diese Eskapaden leider auch dankbar von den Medien rezipiert werden.

Ich finde es völlig belanglos ob man einmal einen Schmäh macht und seine Schuhe fotografiert und ich bin davon überzeugt, dass Kollegin Schröck bemüht ist Lösungen für der Sozialbereich zu finden und ich weiß aus meiner Caritaszeit, dass diese leider nicht auf Knopfdruck abrufbar sind.

Ich schätze Stadträtin Kahr dafür, dass sie sich enorm viel Zeit nimmt um für Menschen Lösungen für ihre Wohnungsprobleme zu finden und ich bin auch davon überzeugt, dass Stadtrat Eustacchio schon auf Grund der eigenen Familiengeschichte nicht davon überzeugt ist, dass Fremde und Fremdes per se nur etwas ist vor dem man Angst haben muss und vor dem man sich verwehren sollte.

Aber wir alle lassen uns davon treiben, dass dieser Stil des gegenseitigen Heruntermachens und Überzeichnens notwendig ist (keiner fragt wer eigentlich diese Notwendigkeit definiert), dass man sich markant abzugrenzen hat. Es ist eben in einer Wettbewerbsgesellschaft so.

Wir vermarkten Ideen wie Produkte und wenn Firmen schon mit „Geiz ist geil“ Gewinn machen, dann muss es doch in der Politik auch so sein.

So ist es aber nicht. Im Gegenteil. Wir erleben gerade die Grenzen des freien Marktes und daher sollten wir uns um seine Wirkungsweise ein paar Gedanken mehr machen.

Vielleicht nehmen wir nämlich nur das wahr, was an der Oberfläche dieses Marktes schwimmt. 20% ist das Produkt, 80% ist Marketing.

Das trifft auf einige Produkte zu, aber nie auf jene die uns Fortschritt bringen.

Denn dort wo es um echten Fortschritt geht, geht es immer um Kooperation.

Das eigene Wissen in einem Netzwerk von verschiedenen spezialisierten Wissenschaftlern und Forschern, daraus entsteht Fortschritt.

Das muss auch in den Mittelpunkt unserer Arbeit als Politikerinnen und Politiker rücken.

Der Wettbewerb um Ideen ja bitte, aber der Wettbewerb um des Wettbewerbs willen nein Danke.

Die Zukunft der nächsten Jahre und davon bin ich überzeugt, wird nicht dem immer mehr gehören.

Die nähere Zukunft wird einem konservativen Bewahren und dem Kooperieren gelten um Zustände zum Teil erst wieder herzustellen (ich denke da in Richtung Umwelt oder auch Eigenverantwortung), bzw. zu erhalten die für uns heute selbstverständlich sind.

Wir Leben in Graz in einem unglaublichen Wohlstand und wir können wirklich stolz darauf sein, wie sich unsere Stadt entwickelt hat.

Dieses so auch wahrzunehmen, dazu bedarf es Zeit, Zeit die wir uns nehmen sollten und die wir auch den Grazerinnen und Grazern gönnen sollten.

Offensichtlich wird das von außen stärker wahrgenommen als von innen, denn es muss einen Grund für das starke Bevölkerungswachstum geben, wenn wir davon ausgehen, dass Menschen ja wohl kaum in eine Stadt ziehen in der sie sich keine Zukunft ausrechnen.

Und wir alle haben genügend Gründe warum wir wegen des Engagements jedes Einzelnen von uns, uns auch gemeinsam darüber freuen könnten was wir erreicht haben und wir könnten den Menschen deshalb gerade in Zeiten wie diesen geschlossen Mut machen.

Danke!